

Muttersprache und Mördersprache – der Lyriker Paul Celan

von Lutz Riehl

Der kulturelle Reichtum der Ukraine beschränkt sich keineswegs nur auf die eigenen Landesgrenzen, herausragende Persönlichkeiten aus den Bereichen Kunst, Musik und Literatur, die das gesamte europäische Kulturleben beeinflussten, stammen aus der Ukraine. So auch der Schriftsteller Paul Celan (1920-1970), der wie kein zweiter die deutschsprachige Lyrik des 20. Jahrhunderts prägte.



Geboren wurde er am 23. November 1920 als Sohn von Leo Antschel-Teitler und Friederike Antschel (geb. Schragar) in Czernowitz. Er besuchte die deutschsprachige, später die hebräische Grundschule und setzte seine Ausbildung an einem rumänischen Gymnasium fort. Seine Geburtsstadt dürfte den ersten prägenden Einfluss auf sein Interesse an Literatur ausgeübt haben. Im 19. Jahrhundert hatte sich Czernowitz, die heutige Hauptstadt der Bukowina, zu einem kulturellen Zentrum entwickelt, das der Stadt schnell die Beinamen *Jerusalem am Pruth* oder auch *Klein-Wien* einbrachte. Neben Rumänen, Ukrainern und Polen lebten vor allem Deutsche in Czernowitz, auch gab es dort eine große jüdische Gemeinde. Die Hauptsprache war Deutsch, es gab unterschiedliche deutschsprachige Einrichtungen (auch ein Theater) und Presseorgane. Neben Paul Celan brachte Czernowitz viele weitere Autorinnen und Autoren hervor, u. A. Rose Ausländer (1901-1988), Immanuel Weissglas (1920-1979) und Selma Meerbaum-Eisinger (1924-1942), eine Cousine Paul Celans.



Bis zu seinem 21. Lebensjahr blieb Celan (ein Anagramm seines Geburtsnamens Antschel) von politischen Entwicklungen unbehelligt, auch die Besetzung von Czernowitz durch die Rote Armee 1940 hinderte ihn nicht daran, sein Romanistikstudium fortzusetzen. Erst der Einmarsch rumänischer und deutscher Truppen ein Jahr später führte zur Deportation seiner Familie in das Ghetto Czernowitz, seine Eltern wurden 1942 in das Lager Michailowka deportiert, wo sie starben. Celan entging der endgültigen Deportation durch seine Meldung zum Arbeitsdienst. Nach der Befreiung Czernowitz' durch die Rote Armee im Dezember 1944 setzte Celan sein Studium fort und siedelte 1945 nach Bukarest über, wo er später als Lektor und Übersetzer. Nachdem Rumänien unter sowjetische Kontrolle geriet, ging Celan von 1947 nach Wien, um sich ein Jahr später in Paris niederzulassen. In Wien veröffentlichte er seinen ersten Gedichtband *Der Sand aus den Urnen*, den er, wegen Satzfehlern, aber wieder zurückzog.



Ende der 1940er Jahre lernte er die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann (1926-1973) kennen, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, wie die posthum publizierte Briefwechsel belegen, einige seiner Gedichte wie *Corona* und *Mohn und Gedächtnis* sind ihr gewidmet. Verheiratet war Celan ab 1951 allerdings mit der Künstlerin Gisèle Lestrange, mit der er auch zusammenarbeitete. 1952 erschien sein Gedichtband *Mohn und Gedächtnis*, der auch das Gedicht *Todesfuge* enthält. 1955 erhielt Celan die französische Staatsbürgerschaft.

Einer seiner ersten öffentlichen Auftritte als Autor in Deutschland fand im Mai 1952 im Rahmen der Gruppe 47 in Niendorf statt. Die Lesung war ein Misserfolg, da man sich zum einen an Celans Lyrik-Stil störte, wie etwa der überzeugte Realist Hans Werner Richter, der Vorsitzende der Gruppe, andere irritierte Celans Vortragsstil. Walter Jens berichtete später, dass in diesem Zusammenhang der Ausruf gefallen sei: „Der liest ja wie Goebbels.“ Celans Vortragsweise (hohe Stimmlage, dramatischer Duktus) sei einer Rezitationspraxis entnommen, wie sie der junge Celan wohl noch in Czernowitz erlebt hat.



Während der 1960er Jahre stand Celan in intensivem Austausch mit Martin Heidegger, beide begeisterten sich für die Arbeit des jeweils anderen und waren freundschaftlich verbunden. Eine große Belastung für den Dichter waren jedoch die schweren, wenngleich unbegründeten Plagiatsvorwürfe von Claire Goll, der Witwe des jüdischen Dichters Yvan Goll, dessen Gedichte Paul Celan übersetzte, Celan habe 1954 bei seinem Gedicht *In Gestalt eines Ebers* auf ein Gedicht Golls zurückgegriffen. Diese Vorwürfe verfolgte ihn bis an sein Lebensende. Celan litt an psychischen Erkrankungen, die zum Teil längere Krankenhausaufenthalte mit sich brachten. Dies führte wohl auch zu seinem Freitod, am 20. April 1970 stürzte er sich in die Seine, erst Anfang Mai wurde er gefunden.

Prägend für die Lyrik Celans ist eine starke Verknappung der Sprache. Dies erklärt sich durch die traumatische Erfahrung der Deportation, die seine Eltern das Leben kostete. Bis dahin war Celan mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen, in der er bereits zu dichten begonnen hatte. Die ersten Gedichte Celans aus den späten 1930er Jahren sind noch recht konventionell gehalten und verwenden Strophen, Versmaß und Reim. Mit den Erfahrungen, die er während des Zweiten Weltkriegs machte, wurde, wie er es selbst formulierte, die *Muttersprache* zur *Mördersprache*. Nach 1945 rang Celan mit Form und Sprache in seiner Lyrik. Dabei fällt auf, dass die Sprache immer weiter reduziert wird, Gebilde wie Strophen oder Verse werden aufgelöst, oft wirken die Gedichte fragmentarisch. Einen

wichtigen Schritt hin zu einem eigenen Stil gelang Celan mit seinem Gedicht *Todesfuge*.

Todesfuge

Dieses Gedicht gilt als das bekannteste von Paul Celan, es entstand laut Angaben des Dichters im Mai 1945 und thematisiert den Massenmord der Juden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten. Celan gibt an, dass er durch die Lektüre von Berichten aus einem Konzentrationslager in Lemberg zu diesem Gedicht angeregt wurde. 1947 erschien es erstmals in rumänischer Übersetzung, das deutsche Original erschien ein Jahr später im Gedichtband *Der Sand aus den Urnen*, einem größeren Publikum wurde es aber erst durch den Nachfolgeband *Mohn und Gedächtnis* von 1952 bekannt. Das Gedicht schildert keine konkreten Ereignisse sondern bedient sich einzelner Metaphern und Chiffren, die, der musikalischen Form der Fuge folgend, einander gegenübergestellt bzw. ineinander verschachtelt werden.

Todesfuge

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern singet und spielt
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr andern spielt weiter zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen
Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus Deutschland

dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith

Das Gedicht arbeitet mit vier Themenkomplexen: der *schwarzen Milch der Frühe*, dem Aufseher, den Lagerinsassen, dem Tod. Das wohl auffälligste Bild ist das der *schwarzen Milch*, scheinbar ein Widerspruch in sich, allerdings kann es als Symbol für Zyklon B gedeutet werden, dem Gas, was in den Gaskammern der KZs zum Einsatz kam; das Trinken dieser Milch zu jeder Tageszeit steht für den fortdauernden Tötungsprozess. Es findet ein Perspektivwechsel statt, während es im ersten Abschnitt noch heißt: *wir trinken sie*, wird es danach lauten *wir trinken dich* – durch diesen Wechsel ins Vertraute zeigt sich eine Unabwendbarkeit des Schicksals.

Der Aufseher ist dargestellt durch den Mann, der im Hause wohnt, über ihn ist mehreres gesagt. Das *Spiel mit den Schlangen* verweist auch, so legt es Barbara Wiedemann dar, auf die Gleichsetzung von Schlangen und Zöpfen (unterschiedliche Märchen und Mythen), es kann somit auch ein Spiel mit Haarzöpfen gemeint sein, dies passt auch zu einem anderen Bild, das mit dem Aufseher in Verbindung steht: *dein goldenes Haar Margarete / dein aschenes Haar Sulamith*. Hierbei verweisen *Margarete* und *goldenes Haar* auf das Deutsche, während *Sulamith* und *aschenes Haar* den Bezug zum Jüdischen nahelegen (Asche auch als Zeichen der Verbrennung).

Die Lagerinsassen sind dargestellt durch die Juden, die der Mann herbeipfeift, ihnen kommen zwei Aufgaben zu, das Schaufeln von Gräbern und das Musizieren. Letzteres spielt an auf die Lagerorchester, die es in den KZs gab. Die Gräber entstehen in der Erde und in den Lüften, für diejenigen, die nach dem Tod im Gas als Rauch in die Luft steigen.

Der Tod wird als eine Art Prinzip geschildert, das sich in der Person des Lagerverwalters aber auch in der Hinrichtung in den Gaskammern manifestiert. Der Satz „*Der Tod ist ein Meister aus Deutschland*“ verweist in perfider Art und Weise auf eine Art „deutscher Gründlichkeit“, auch im Töten ist man genau und effizient. Dies zeigt sich vor allem in den beiden Zeilen:

*der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau*

Es sind die beiden einzigen Zeilen des Gedichtes, die als streng geordnete Verse (fünfhebige Daktylen) mit Endreim (blau/genau) gestaltet sind. Hier wird die Genauigkeit und Exaktheit bildlich dargestellt. In diesem Moment wird der Tod mit dem Lageraufseher gleichgesetzt; wird zuvor im Gedicht gesagt, dass seine Augen blau sind, ist hier nur von einem Auge die Rede. Der Theologe Siegfried Zimmer deutet dies so, dass der Aufseher das andere Auge zukneift, um für den tödlichen Schuss zielen zu können.

Zunächst werden die vier Themenblöcke noch getrennt voneinander behandelt und jeder für sich detailliert ausgeführt, im Verlauf des Gedichts werden diese Teile jedoch ineinander verschoben, in dem ein Themenbereich plötzlich Zitate aus einem anderen Themenbereich beinhaltet. Dies ist dem musikalischen Prinzip der Fuge durchaus verwandt. Es wird zunächst ein Thema vorgestellt (Dux), das dann von einer zweiten Stimme aufgegriffen wird. Sobald die zweite Stimme mit dem Thema beginnt, spielt die erste Stimme, die bislang dieses Thema hatte, eine Gegenstimme (Comes), dies zieht sich fort durch die anderen Stimmen einer Fuge. Zusätzlich kann noch ein zweites Thema mit passender Gegenstimme eingeführt werden. Auch können das erste und das zweite Thema gleichzeitig erklingen, in diesem Fall spricht man von einer Engführung.

Solche Engführungen finden sich auch in Celans Gedicht. Mit der *Todesfuge* gelang ihm nicht nur die Anwendung eines musikalischen Prinzips auf eine literarische Gattung, es dürfte auch eines der ersten Werke sein, das derartig intensiv die Leiden in den Konzentrationslagern thematisiert, wengleich es erst einige Jahre nach seiner Entstehung einem größeren Publikum bekannt wurde. Zweifellos ist es bis heute einer der eindrucksvollsten Texte über die Schoah. Aber auch für die *Todesfuge* gab es ein Vorbild.



Der Dichter Immanuel Weissglas, der ebenfalls aus Czernowitz stammte, veröffentlichte 1970 das Gedicht ER, das zeitlich vor der *Todesfuge* entstand und das Celan gekannt haben dürfte.

ER

Wir heben Gräber in die Luft und siedeln
Mit Weib und Kind an dem gebotnen Ort.
Wir schaufeln fleißig, und die andern fiedeln,
Man schafft ein Grab und fährt im Tanzen fort.

ER will, dass über diese Därme dreister
Der Bogen strenge wie sein Antlitz streicht:
Spielt sanft vom Tod, er ist ein deutscher Meister,
Der durch die Lande als ein Nebel schleicht.

Und wenn die Dämmerung blutig quillt am Abend,
Öffn' ich nachzehrend den verbissnen Mund,
Ein Haus für alle in die Lüfte grabend:
Breit wie der Sarg, schmal wie die Todesstund.

ER spielt im Haus mit Schlangen, dräut und dichtet,
In Deutschland dämmert es wie Gretchens Haar.
Das Grab in Wolken wird nicht eng gerichtet:
Da weit der Tod ein deutscher Meister war.

Weissglas verwendet identische Motive, dennoch bestehen deutliche Unterschiede zur Celan'schen *Todesfuge*. Celan fügt seinem Werk noch die Metapher von der „*schwarzen Milch der Frühe*“ hinzu, die zum Zentralmotiv seiner *Todesfuge* wird, auch stellt der dem goldenen Haar Margaretes das aschene Haar Sulamiths gegenüber. Der größte Unterschied besteht jedoch in der Form: während Celans Gedicht mit komplexen musikalischen Strukturen arbeitet, die auf die Gattung der Lyrik zunächst adaptiert werden müssen, greift Weissglas auf eine konventionelle Form zurück (regelmäßiges Versmaß mit Kreuzreimen). Weissglas selbst hatte Celan nie des Plagiats bezichtigt, beide Dichter erkannten einander an. Celans Gedicht könnte als eine Art Antwort auf jenes von Weissglas gedeutet werden. Eine Antwort, die bis heute Bestand hat.